

Hutzel Blättle

Ausgabe 2001 DM 1,-



Im Turm unserer St. Lukas-Kirche sind sie zu Hause und begleiten uns tagtäglich mit ihrem Geläut: die Kirchenglocken. Sie sind nicht mehr wegzudenken aus unserem Alltag, aber trotzdem nehmen wir sie nicht mehr so ganz wahr. Warum ist das so? Diese Frage zu beantworten, ihre Geschichte zu erforschen und sie wieder ins rechte Licht, oder besser gesagt, ins rechte Gehör zu rücken, haben wir uns in der vorliegenden Ausgabe des Hutzelblättle zur Aufgabe gemacht. Das Thema ist nicht einfach: Tiefgehende Recherche war notwendig, um die wahre Geschichte um unsere Kirchenglocken erzählen zu können. Die Arbeit hat sich

gelohnt, denn viele „Neiberger“ Bürger haben sich erinnert und mit Fach- und Sachverstand maßgeblich dazu beigetragen, das Dreiergeläut zu beleuchten. Großes kam zutage, aber auch Erschütterndes und Revolutionäres sogar. Der Redaktion haben die Nachforschungen großen Spaß bereitet. Die älteren Bürger werden sagen: „Ja, so war das damals“,

die Jüngeren unter uns werden ein weiteres Stück Gemeinde haben, auf das sie stolz sein können.

**Euer Hutzel Blättle-Team
im Heimatverein
Kraichtal-Neuenbürg e. V.**



Glockenweihe am 3. Juni im Jahr des Herrn 1951

„Soll eine Stimme sein von oben...“

„Hoch überm niedren Erdenleben“ soll sie schweben, dabei die „Nachbarin des Donners“ sein, und sie ist dafür bestimmt, „ewige und ernste Dinge“ zu verkünden. Wer kennt sie nicht, diese Forderungen an die Glocke, die Friedrich Schiller in seinem Lied von derselben weiland äußerte. Überall auf der Welt erklingen sie, die Künderinnen von guten und schlechten Nachrichten, von Zeit und von bevorstehenden Gebeten und Gottesdiensten. In unserer Gemeinde ist es nicht anders. Und wie in jeder anderen Gemeinde hat das Glockenläuten einen direkten Bezug zur Geschichte.

Mal ganz ehrlich: Hören Sie denn heute noch bewusst hin, wenn Kirchenglocken ertönen, wenn sie die Zeit verkünden oder zum Gottesdienst rufen? Wenn sie nichts Außergewöhnliches zu verkünden haben, dann klingen sie in den Tag hinein, ohne große Beachtung, die ihnen eigentlich gebührte. Schade, dass es so ist, aber auch kein Wunder, denn in der heutigen Zeit mit ihrer immensen Geräuschkulisse verschwinden ihre wohlklingenden Töne fast gar. Stellen Sie sich vor, wie es früher einmal war: Kaum ein Kraftfahrzeug fährt über die Straßen, die Kondensstreifen überlauter Flugzeuge am Himmel gibt es noch nicht, keine Maschinen helfen die Feldarbeit erledigen. Welch himmlische Ruhe! Der Bauer ist auf dem Acker und verrichtet seine schwere Arbeit. Er richtet sich auf, um eine kleine Pause zu machen, schiebt die Mütze in den Nacken, wischt den Schweiß von der Stirn und schaut in die Richtung seines Dorfs, das dort drüben in der flirrenden Hitze liegt. Die Kirche sieht er und die Dächer der Häuser. Er hat langsam Hunger bekommen. Dann hört er das weit entfernte Schlagen einer Glocke, leise klingt es zu ihm her. Er hat darauf gewartet und er lächelt: elf Uhr, noch eine



Stunde bis Mittag und zum wohlverdienten Mittagsmahl. Mit demselben Glockenläuten weiß seine Frau in seinem Haus in „Neiberg“, dass es Zeit wird, das Essen zu bereiten.

Heute haben sich zum Glockengeläut die oben genannten Lärmquellen gesellt und übertönen es ständig. Trotzdem hält es sich wacker und wird nie verstummen. Vor langer Zeit hatten Glocken zunächst die Aufgabe, jedwedes Übel abzuwehren und so auf die – wie auch immer geartete – Gottheit einzuwirken, dass sie den Menschen wohlgesonnen sei. Schon in der altchinesischen Kultur waren sie als sakrales Instrument bekannt, anstatt mit Klöppeln mit schwebenden Balken angeschlagen. Egal ob Assyrer, Ägypter, Griechen oder Römer: alle schlugen sie Glocken, um die Gottheiten milde zu stimmen. Erst sehr viel später riefen Glocken die Gläubigen zum Gottesdienst oder zum Gebet. Seit etwa 500 n. Chr. verbreiteten sie sich von nordafrikanischen Klöstern aus über das Abendland. Die Glockengießerei galt bald als kunstvolles Handwerk: Als erster bedeutender Glockengießer gilt der walisische Benediktinermönch Daggaus, der im Jahr 586 n. Chr. verstarb. Erst etwa 500 Jahre später dokumentierte ein Mönch namens Theophilus eine Glockengießtechnik. Ursprünglich einem Bienenkorb ähnlich, bekamen Glocken ab dem 14. Jahrhundert eine Kelchform. Inschriften und Embleme zieren sie seit dem Mittelalter. Grundsätzlich gilt: je größer die Glocke, desto tiefer ihr Klang. Entscheidend für den feinen Klang ist die sogenannte Rippe, der Vertikalschnitt durch die Mitte der Glocke. Diese bedeutende Tradition über Jahrtausende hinweg mündet auch in den Neuenburger Glockenstuhl.

„Angelus Domini nuntiavit Mariae...“

„Der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft...“, so lautet der Anfang des Gebets, das beim Angelusläuten gesprochen wird. In gleichem Maße, wie wir das Glockenläuten nicht mehr bewusst wahrnehmen, geht uns auch seine Bedeutung verloren. Wenn wir sonntags durchs Dorf wandern und aufs Zeitläuten jede viertel und jede volle Stunde vom Kirchturm aufmerksam werden, weil wir sonst gerade nichts zu tun haben, dann überprüfen wir mit einem schnellen Blick auf unsere digitale Armbanduhr, ob denn die Kirchturmuhren auch richtig geht. Das war's. An Tagen ohne Gottesdienste und besondere Ereignisse läuten die Glocken von St. Lukas viermal:

- Um 6 Uhr läutet die große Glocke zum Angelusgebet.
- Um 11 Uhr läutet die kleine Glocke das Signal für die Feldarbeiter, dass es Zeit ist, ans Mittagessen zu denken. Da dies

einen eher „weltlichen“ Auftrag darstellt, musste dieses Läuten früher von der Gemeinde bezahlt werden.

- Um 12 Uhr läutet die große Glocke: Zeit für das zweite Angelusgebet des Tages.
- Um 18 Uhr im Winter bzw. um 19.30 Uhr im Sommer läutet zuerst die große Glocke zum dritten Angelusgebet und danach die kleine Glocke zum „Vater-unser“ für die „armen Seelen“.

Darüber hinaus rufen die Glocken die Gläubigen zum Gottesdienst bzw. werden während des Gottesdienstes geläutet:

- Vor jedem Gottesdienst – zwei bzw. drei Glocken.
- Zur Wandlung läutet die große Glocke.
- Zum Wettersegen hören wir die kleine Glocke.
- Zum sakramentalen Segen erklingt die große Glocke.

Wenn man es genau bedenkt, und wenn man sein ganzes Leben in Neuenburg verbringt, dann begleiten die Glocken mit herrlicher Beständigkeit einen Gläubigen oder eine Gläubige während seines/ihrer gesamten Daseins: beim heiligen Sakrament der Taufe, wenn die Schule beginnt, wenn es am Weißen Sonntag zur ersten Heiligen Kommunion geht, wenn nach der Schule der Ernst des Lebens beginnt, bei seiner oder ihrer Hochzeit und – so fatal es auch klingen mag – zum letzten irdischen Weg, dem Begräbnis.

Gerade dieser letzte Weg ist, „glockenläutetechnisch“ gesehen, sehr interessant. Wenn die Neuenburger Glocken zu einer

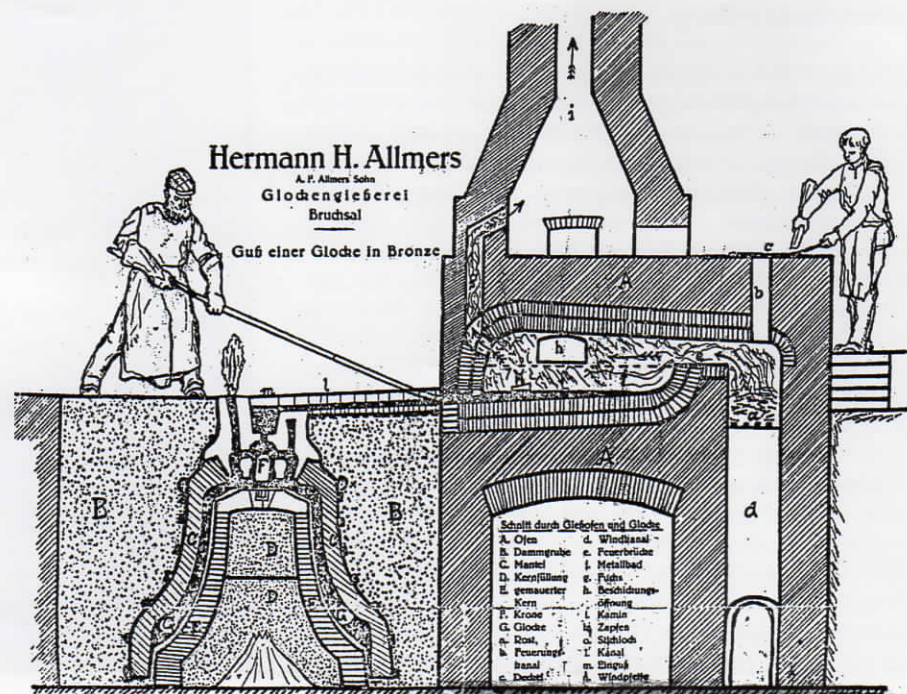
ungewöhnlichen Zeit erklingen, also außerhalb des Zeit- oder Gottesdienstläutens, dann wird jedermann hellhörig und man fragt sich: „Wer ischen gschdorbe?“ Dieses spezielle Läuten, auch „Schiedling“ genannt, informiert über den Tod eines Gemeindemitglieds. Gleich ist das ganze Dorf in Aufruhr, das Telefon wird bemüht, zu den üblichen Treffpunkten gegangen, und bald weiß man, wer gestorben ist, wem man Anteil zukommen lassen muss, um zu trösten in schwersten Stunden des Lebens. Früher hörte man am Geläut selbst, welchen Geschlechts der/die Verstorbene gewesen war. Es läutete zunächst die kleine Glocke: Wenn sie einmal absetzte, war eine Frau, wenn sie zweimal absetzte, ein Mann gestorben – im Anschluss daran läuteten alle Glocken. Heute kann man diese Erkenntnisse nicht mehr aus dem Glockenschlag ziehen – die große Glocke und dann alle drei Glocken zusammen verkünden lediglich die Tatsache, dass jemand gestorben ist.



Der Stolz der gesamten Gemeinde: die Glockenweihe am 24. Mai 1921.

Seit wann gibt es Glocken auf dem Kirchturm zu Neuenburg?

Als Ludwig Hubbuch aus Bühl von einem Blitzschlag am Josefstag 1832 in die Turmhaube berichtet, weist nichts in seinen Aufzeichnungen auf die Existenz von





Die Glockenweihe am 24. Mai 1921. V.l.n.r.: Peter Keller, Oskar Frank, Karl Keller, Pfarrer Koch, (unbekannter Teilnehmer), Emil Zorn, Bürgermeister P. Frank, Lehrer Schmitt, Peter Weis, (zwei unbekannte Teilnehmer), Oskar Frank, (vier unbekannte Teilnehmer)

Glocken hin. Sicher ist, dass um 1900 Neuenbürg eine große und eine kleine Glocke besaß. Im September 1910 bekam die kleine Glocke einen Sprung. Wie schauerlich muss es für die Bürger gewesen sein, als sie den Missklang hörten. Die Glocke wurde von der Glockengießerei Allmers in Bruchsal eingeschmolzen und neu gegossen. Sie war größer als die alte und läutete bereits zu Weihnachten desselben Jahres wieder. Während des ersten Weltkriegs wurde die große Glocke eingezogen und zur Herstellung von Kriegswaffen eingeschmolzen. Neuenbürg war in dieser Zeit nur noch im Besitz einer Glocke, die nun alle Aufgaben allein erfüllen musste. 1921 kamen zwei Glocken hinzu – Neuenbürg hatte somit wieder ein „Dreiergelaüt“.

Beide Glocken wurden wiederum von der Firma Allmers in Bruchsal gegossen – die kleinere von beiden stiftete Emil Zorn, Oberdorfstraße, Neuenbürg. Die Weihe fand am 24. Mai 1921 statt.

Während des zweiten Weltkrieges wurden 1942 zwei der drei Glocken eingezogen und zur Herstellung von Waffen eingeschmolzen. Nur vor der gestifteten Glocke hatte man Respekt: Sie wurde im Kirchturm belassen. Aber vor der Entnahme gab es Tumult: Die Neuenbürger Handwerker weigerten sich strikt, „ihre“ Glocken abzuhängen, und die Bürger sagten: „Jetzt tun sie unsere Glocken fort, jetzt verlieren sie den Krieg wie 1918.“ Am Ende behielten

sie Recht. Die Handwerker blieben jedenfalls standhaft, und so wurde die Firma Scheuring aus Odenheim beauftragt, die Glocken abzuhängen und außen am Turm herabzulassen. Zornige Neuenbürger beobachteten den Abtransport.

Das Jahr 1951 brachte das Ende der Schmach: Zwei neue Glocken komplettierten das Dreiergelaüt wieder. Die Glockenweihe fand am 3. Juni statt. Die Firma

Bachert aus Kochendorf erhielt damals den Auftrag zur Fertigung. Zum Glockenguss fuhr eine Neuenbürger Delegation mit dem Bus nach Kochendorf. Die Gießerei wurde besichtigt und Pfarrer Schmitt sprach ein Gebet. Gute Voraussetzungen für den „Anstich“ des Ofens. Unter anderen waren Ruth Oestreicher und Hans Baumgärtner Zeugen des Geschehens, als das flüssige Metall durch die Kanäle in die Gussform floss. Die neuen Glocken wurden nach Beseitigung einiger Balken und Bretter innen im Turm hochgezogen. Zu ihrer Finanzierung traten dereinst die Bürger Neuenbürgs sowie ehemalige Söhne und Töchter der Gemeinde, die in der Fremde zu Wohlstand gekommen waren, ein.



Glockenweihe am 3. Juni 1951

Glockenbeschriftungen:

Beschriftung der „kleinen Glocke“:

Rückseite:

BÜRGER EMIL ZORN UND SEINE
EHEFRAU CÄCILIE GEB. KLOCK HAT
MICH AUS LIEBE ZU IHREN IM
WELTKRIEG MAI 1916 GEBLIEBENEN
SOHNE JOSEF DER KIRCHE NEUENBÜRG
VEREHRT.

Vorderseite:

Bild vom gefallenem Soldaten

Gegossen in Bruchsal durch die
Glockengießerei Allmers im Jahre
1921.

Glockendurchmesser: 620 mm.
Werkstoff: Bronze. Gewicht: 125 kg.

Beschriftung der „mittleren Glocke“:

Rückseite:

IM KRIEG ZUM OPFER DARGEBRACHT
DURCH OPFER DER GEMEINDE
ZU NEUEM LEBEN ERWACHT.
Firmenstempel: Gebr. Bachert,
Kochendorf

Vorderseite:

SANCT JOSEF SCHUTZPATRON
STEH ALLEN GLÄUBIGEN DER GEMEINDE
BEI DASS GOTT IHNEN BEIM STERBEN
BARMHERZIG SEI.

Beschriftung am Glockenkragen:

ZU EHRE DES HL. JOSEF BIN ICH
GEGOSSEN WORDEN.
IM JAHR DES HEILS 1951.

Durchmesser der Glocke: 760 mm.
Gussjahr: 1951.

Werkstoff: Bronze. Gewicht: 230 kg.

Beschriftung der „großen Glocke“:

Rückseite:

AVE MARIA GLOCKE HEISE ICH.
ZUM LOB DER HL. JUNGFAU UND
KÖNIGIN LÄUTE ICH.
DEN CHRISTEN IN ALLER NOT HELFE ICH.
GEGRÜST SEIST DU MUTTER DER
BARMHERZIGKEIT.
VON DEINEN KINDERN IN SCHWERER
ZEIT.

Vorderseite:

Bild der Maria

Beschriftung am Glockenkragen:

IM JAHRE UNSERES HERRN JESUS
CHRIST 1951 BIN ICH GEGOSSEN UND
GEWEIHT WORDEN.

Firmenstempel: Gebr. Bachert,
Kochendorf

Glockendurchmesser: 910 mm.
Gussjahr: 1951.

Werkstoff: Bronze. Gewicht: 420 kg.



Am Karfreitag und Karsamstag schweigen die Glocken. An diesen Tagen ziehen die Neuenburger Kinder um 6, um 11, um 12 und um 18 Uhr (18 Uhr nur am Karfreitag) mit „Klipfeln“ durch die Straßen und verkünden dazu singend die Uhrzeit bzw. das Ave-Maria. Diese Tradition besteht nur noch in sehr wenigen



Gemeinden und wird deshalb durch einen „Ein-Mann-Arbeitskreis“, des Heimatvereins Neuenbürg gefördert und am Leben erhalten. Seit mehreren Jahren schon baut unser Mitglied Fritz Zorn immer am Gründonnerstag zusammen mit den Neuenburger Kindern in seiner Werkstatt die begehrten „Klipfel“.

„Glockensplitter“:

- „Zum Engel-des-Herrn-Läuten mussten wir damals zu Hause sein, sonst gab es Ohrfeigen.“
- „Es war schön, von Hand zu läuten – besonders das Ende, da konnte man sich von der Glocke hochziehen lassen.“ So mancher Ministrant ging in dieser Zeit mit einem blauen Auge vom Glockenläuten nach Hause, wie z. B. Paul Franck am Tag vor seiner ersten heiligen Kommunion. Bis 1956 wurde von Hand geläutet – seither auf Knopfdruck.
- Mit der kleinen Glocke, die während des 2. Weltkriegs nicht eingeschmolzen worden war, läutete man 1945 in Neuenbürg den Frieden ein.
- Früher warnte das Glockengeläut auch vor Feuer und Gefahr. Auszug aus einem Pressebericht von 1918 über einen Großbrand in Neuenbürg: „Es brennt, es brennt, so wimmerte die Glocke...“

Aufruf an unsere Leserschaft

Denkt doch mal bitte nach: Fällt euch zum Dorfleben nicht eine kleine Anekdote ein, die unbedingt im Hutzelblättle abgedruckt werden sollte? Wenn ihr etwas Lustiges, Komisches oder Nachdenkliches zu erzählen habt, wendet euch bitte an Hartmut Hubbuch, er veranlasst das Weitere.

DANK

Einen besonderen Dank im Zusammenhang mit der „Glockenforschung“ gebührt unserem Mitglied **Bernhard Zimmermann** aus Neuenbürg, der die aufwendigen Recherchen koordinierte und auch selbst maßgeblich durchführte. Unterstützt wurde er dabei von seinem Sohn Matthias Zimmermann und Reiner Dengel.

Befragt wurden:

Annemarie Baumgärtner, Hans u. Gudrun Baumgärtner, Florentine u., Reinhold Frank, Helmut Frank, Irene Frank, Anton u. Lucia Hubbuch, Walter u. Ingrid Hubbuch, Josef u. Zita Keller, Maria Keller, Werner u. Ruth Oestreicher, Willi u. Elfriede Oestreicher, Helga Ruppert, Ewald u. Waltraud Weis, Josef u. Elisabeth Zorn

Bilder:

Lioba Frank, Reinhold Frank, Anton Hubbuch, Walter Hubbuch, Josef Keller, Thorsten Lotter, Stefan Schuhmacher, Ewald Weis, Georg Zimmermann, Bernhard Zimmermann

Zusätzliche Informationen:

Glockeninspektor Kurt Gramer, Karlsruhe; Stefan Schuhmacher, Bruchsal; Stadtarchiv Bruchsal

IMPRESSUM

Herausgeber:

Heimatverein Kraichtal-Neuenbürg e.V.
c/o Hartmut Hubbuch
Prof.-Hubbuch-Straße 57
76703 Kraichtal
Tel.: 0 72 59/17 95

Redaktion:

Rita David, Hartmut Hubbuch,
Günter und Michael Oestreicher

Layout:

Thomas Bachmann
Kommunikations-Design, Aschaffenburg

Was auch einmal gesagt werden sollte:

Die Glocken von „Neiberg“



Unsere Kirchenglocken von St. Lukas betreffend begeben wir in diesem Jahr zwei Jubiläen. Vor 80 Jahren, im Jahr 1921, fand eine Weihe für zwei neue Glocken statt; vor 50 Jahren, 1951, wiederum eine Weihe und abermals hängten die Dorfbewohner zwei neue Klanginstrumente in den Kirchturm. Nun könnte man denken, dass Neuenbürg ein üppiges Glockenspiel sein eigen nennt, das jeden Tag und zu besonderen Anlässen fein aufspielt. Weit gefehlt! Die Neukäufe waren allesamt Ersatzbeschaffungen für Glocken, die von den Neuenburgern während der beiden großen Kriege des letzten Jahrhunderts schweren Herzens hergegeben wurden, damit sie zur Herstellung von Kriegswaffen eingeschmolzen werden konnten. In allen Orten des Reichs wurden sie aus den Kirchtürmen entfernt und dem erwähnten Zweck zugeführt. Für die jeweilige Kriegsführung waren dies vermeintlich notwendige Schritte, aber erscheint es nicht ein wenig absurd: Kirchenglocken zu Waffen? Wie dem auch sein mag, für die Neuenburger bedeutete der Kauf neuer Kirchenglocken immer große Opfer und Verzicht auf so manches. Trotzdem: Glocken in einer Gemeinde müssen unbedingt sein, denn sie sind Künder von Freud und Leid.

Welch ein freudiges Geläut, als Johanna Knaus und ich am 21. November 1953 in St. Lukas heirateten, wie traurig aber war der Glockenklang, als vier Wochen später, am zweiten Weihnachtsfeiertag, meine Schwiegermutter Ida Knaus zu Grabe getragen wurde. Himmelfoch jauchzend oder zu Tode betäubt: Glocken klingen nicht nur im Kirchturm, sie tragen ihre Botschaft auch in dich hinein, du musst nur hinhören...

Günter Oestreicher